

Schäkel über die Entwicklung des Postwesens 1926

67,2 Millionen Briefe an einem Tage.

Der Etat des Reichspostministeriums im Hauptausgab. (Durchschnittlich)

Berlin, 7. März. Der Hauptausgab des Reichstages begann unter dem Vorsitz des Abg. Deilmann (Soz.) mit der Beratung des Etats des Reichspostministeriums.

Reichspostminister Dr. Schäkel

führte u. a. aus: Die starke Wirtschaftskrise, die seit Oktober 1925 über Deutschland hereinbrach, wuchs sich 1926 zu einer lang andauernden Wirtschaftskrise aus. Diese Verhältnisse übten einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der Deutschen Reichspost aus. Die Reichspost ist im hohen Maße abhängig von der jeweiligen Wirtschaftslage. Der Briefverkehr hatte in den Sommermonaten bis August 1926 etwas abgenommen. Er erholte sich dann und steigerte sich bis zum Dezember 1926 um über 17 v. H. Im Januar 1927 fand an einem Tag die bei allen Postanstalten insgesamt 67,2 Millionen gewöhnliche Briefsendungen im Eingang und Abgang festzustellen.

Einen ähnlichen Verlauf nahm der Paketverkehr. Auch im Geldverkehr zeigten sich leicht verlaufende Schwankungen. An Postanweisungen, Zahlkarten und Zahlungsanweisungen wurden insgesamt 22,4 Millionen im März 1926 und 28,8 Millionen im Dezember 1926. Der Januar 1927 weist gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Steigerung um 13,5 Prozent auf.

Der Postdienstverkehr 1926 hat erfreulicherweise zugenommen. Die Zahl der Postkonten ist um 4,2 Prozent gestiegen. Der Umlauf hat rund 115 Milliarden betragen. Er ist gegenüber 1925 hinsichtlich der Stückzahl der Postungen um 11,1 Prozent, hinsichtlich des Wertes um 28 Prozent gestiegen. Rund 80 Prozent des Umlages sind barlos abgewickelt worden. Das Guthaben ist im Stadtdurchschnitt 1925/26 jedoch mit 572 Millionen Mark unvorteilhaft geblieben. Der Umlauf des Fernübermittlungsverkehrs mit dem Auslande ist von 17 Millionen 1925 auf 40 Millionen oder 133 Prozent zugenommen.

Die Mechanisierung des Betriebes bei den Postämtern wird weiter fortgesetzt. Der Postbeförderungsdienst ist weiter ausgedehnt worden. Die Leistungen auf Reichsbahnstrecken schwanken monatlich zwischen 44 Millionen Wagenkilometern im April und 50,5 Millionen Wagenkilometern im Dezember 1926. Der Kraftwagenverkehr entwickelt sich befriedigend.

Gegenwärtig betreibt die Reichspost mit rund 7000 Kraftfahrzeugen etwa 1500 Kraftfahrlinien mit einer Streckenlänge von rund 28 000 Kilometern, was eine Ausnahme 1926 von 16 bis 17 Prozent bedeutet. Insgesamt wurden 1926 36 Millionen Briefe beschriftet.

Die Reichspost wird sich besonders der Erschließung abseits der Schienenbahnen gelegener Gebiete, besonders in den bedrängten Grenzprovinzen, ferner der Beförderung von Arbeitern annehmen. 1926 sind rund 706 000 Kilometer Postleistungen einschließlich Leistungen auf den deutschen Luftpostlinien befördert worden, was gegenüber 1925 eine Zunahme um 22,4 Prozent bedeutet. Der Luftpostpaketverkehr hat für sich um 105 Prozent zugenommen.

Am Auslandspostverkehr ist es gelungen, die Verkehrsbeziehungen mit anderen Ländern nahezu auf den Vorkriegsstand zu bringen. Besonders in der Postanweisung, Postauftrag- und Nachnahmeverkehr erweitert worden. In Auswertung der Beschlüsse des Weltpostkongresses von Stockholm ist mit einer großen Reihe von Ländern die Einfuhr von Briefen mit zollpflichtigen Gegenständen vereinbart worden. Der Preis der Länder, die Zeitungen und Bücher unter gewissen Voraussetzungen zu ermäßigten Gebühren zulassen, hat sich 1926 erheblich erweitert. Der Paketverkehr ist auf jede nur mögliche Weise gefördert worden, namentlich, was die gerade im Auslandsverkehr so wertvolle Befreiung anlangt.

Etwas 8 v. H. des gesamten Postverkehrs entfallen auf den Auslandsverkehr, und zwar rund 3 v. H. in Richtung nach Deutschland und rund 5 v. H. in Richtung aus dem Deutschen Reich.

Die Schalterstunden sind immer mehr den Verkehrsbedürfnissen angepasst worden. Bei vielen Bahnhofspostämtern werden Pakete auch außerhalb der Schalterstunden zu jeder Tages- und Nachtzeit ohne besondere Gebühr angenommen.

Die Zahl der Fernsprecheinrichtungen (Haus- und Nebenanschlüsse) hat im letzten Jahre von 2,54 auf 2,61 Millionen, d. h. um 2,7 v. H., die Zahl der Hauptanschlüsse allein von 1,56 Millionen auf 1,65 Millionen, d. h. um 5,4 v. H., zugenommen. Der Sprachverkehr selbst ist um 0,14 v. H. auf rund 2,041 Milliarden Gespräche (Tages- und Ferngespräche zusammen) angewachsen.

Mit der vom Verwaltungsrat verabschiedeten neuen Fernsprechnormung ist das Fernsprechwesen auf eine Grundlage gestellt worden, die eine gesunde Fortentwicklung dieses

außerordentlich wichtigen Verkehrszweiges gewährleistet. Nebenmaßnahmen aus dem Fernverkehr werden durch Gebührenermäßigung im Fernverkehr ausgeglichen werden. Von besonderer Bedeutung für den Fernverkehr sind Ermäßigungen der Gebühren für Ferngespräche auf Entfernungen bis zu 100 Kilometern, Berechnung der Gebühren für Ferngespräche von mehr als 3 Minuten Dauer nach Einzeleinheiten, die Ermäßigung der Fernspreckgebühren für die Zeit von 7 Uhr abends bis 8 Uhr früh als zwei Drittel der Tagesgebühren und die Herabsetzung der Gebührensätze für den Verkehr der Großstädte mit ihren Nachbarorten. Anlässlich werden mehr als 100 Gebührensätze vom 1. Mai an eine 2. Zeit beträchtliche Ermäßigung erfahren.

Die Fernspreckwertmarken zu 15 Pfennig kommen durch Einführung der ermäßigten Gebührensätze in Fortfall. Ähnlich können, da ein Ortsgespräch nur noch 10 Pfennig kostet, für die öffentlichen Fernspreckstellen 10-Pfennig-Stücke benutzt werden. Die Teilnehmer können in Krankheits- und ähnlichen Fällen Fernspreckeinrichtungen unter erleichterten Bedingungen erhalten. Allein im letzten Jahre wurden 221 Selbstanschlüsse für rund 143 000 Teilnehmeranschlüsse in Betrieb genommen. In Berlin und in 25 anderen deutschen Großstädten sind große Selbstanschlüsse (Vehicularsystem und größere) in Bau, die im Laufe des Rechnungsjahres 1927 in Betrieb genommen werden. Für 1927 wird die Umstellung von mindestens 200 kleinen und mittleren Ortsnetzen mit insgesamt 50 000 Hauptanschlüssen zum Selbstanschlüssebetrieb möglich sein. Die seit 1921 geschaffenen deutschen Fernspreckabelnetze wurden im verflochtenen Jahr von 5000 auf rund 6800 Kilometer Kabellänge mit insgesamt 68 Verstärkern erweitert.

Der Telegraphenverkehr wird im Inlandsverkehr durch den Fernspreckverkehr mehr und mehr zurückgedrängt. Der Telegraphenverkehr erfordert einen jährlichen Zuschuss von etwa 40 Millionen Reichsmark. Die Ermäßigung der Telegraphengebühren am 1. Januar 1925 um 33 1/2 Prozent hat keine entsprechende Verkehrsentwicklung herbeigeführt. Die Zahl der Brieftelegraphen ist von 14 500 im März auf 22 500 im Januar 1927 angewachsen. Der Brieftelegraphenverkehr hat sich im Durchschnitt um 500 Telegrammen auf gleichbleibender Höhe gehalten. Die Glückwunschtelegramme auf einem künstlerischen Formblatt haben sich auf eingeführt. Ihre Zahl beträgt monatlich 40 bis 50 000 Stück.

Der Auslandstelegrammverkehr hat sich in den letzten Jahren in beiden Richtungen um etwa 20 Prozent gehiebert. Für den wichtigen Verkehr mit Amerika ist ein neues Kabel von New York nach den Azoren gelegt worden, das eine Telegraphenstrecke von 1500 Meilen in der Minute gestattet, also die Befahrung der Vortriestafel um das Doppelte übersteigt. Zurzeit bestehen Verbindungen mit den Vereinigten Staaten, Argentinien, China, Japan, Niederländisch-Indien, Brasilien und Neuguinea.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer betrug am 1. Februar 1927 rund 1,5 Millionen. Das sind rund 201 000 mehr als im April 1926. Zurzeit werden in Deutschland von 10 Rundfunkgesellschaften im ganzen 22 Rundfunksender betrieben. Die Funkkonferenz in Washington wird von der Reichspost befehligt werden. Der Minister besprach dann

die Personalverhältnisse.

Am 31. März 1926 hat das Gesamtpersonal aus dauernd erforderlichen Diensten betragen, und zwar Beamte, nicht-beamtete Hilfskräfte und Arbeiter (ausgenommen Telegraphenarbeiter): 261 890 Köpfe. Diese Zahl wird voraussichtlich am 31. März 1927 auf rund 261 800 Köpfe sinken. Die Zahl der Hilfskräfte ist von 28 350 am 31. März 1926 zurückgegangen Ende Dezember 1926 auf rund 26 400 und wird voraussichtlich Ende März 1927 25 600 Köpfe betragen.

Die Finanz- und Wirtschaftslage

Am dann zur Erörterung. Es ist, führte Dr. Schäkel aus, damit zu rechnen, daß sich für 1926 kein Defizit ergeben wird, das nicht die Rücklage nicht angegriffen zu werden braucht. Die für 1926 zur Ablieferung vorgesehene 70 Millionen werden bereitgestellt werden. Die finanzielle Lage der Reichspost ist am Ende dieses Jahres angespannt, aber gering. Zu den Besorgnissen für die Zukunft liegt kein Anlaß vor. Zur Deckung von Anleiheausgaben, die auf 221 Millionen festgesetzt worden sind, bleiben von den Betriebseinnahmen diesmal nur 17,2 Millionen, so daß eine Anleihe von 400 Millionen RM. hierfür aufgenommen werden wird. — Was im allgemeinen die Schätzung der Einnahmen anlangt, so kann man damit rechnen, daß die bisher für 1926 tatsächlich erzielten Einnahmen ausreichen, die sich auf rund 1 785 Millionen stellen.

Zur Verringerung der Arbeitslosigkeit hat die Reichspost 1926 ein Arbeitsbeschaffungsprogramm in Höhe von 320 Millionen Reichsmark durchgeführt, das etwa zur Hälfte aus Anleiheemitteln bestritten wurde. Auch für 1927 wird ein umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt, für das trotz der gespannten Finanzlage ungefähr dieselben Beträge bereitgestellt werden können wie 1926.

Derliche und Sächliche.

Der neue sächsische Innenminister.

Die Deutsche Demokratische Partei, Kreisverband Leipzig, stellt folgende biographische Notizen über den neuen Innenminister zur Verfügung:

Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Hans Billbat Apelt, geboren am 18. Oktober 1877 in Coburg in Sachsen, entstammt einer sächsischen Gelehrten- und Beamtenfamilie. Sein Vater war zuletzt Ministerialdirektor im sächsischen Ministerium des Innern.

Dr. Apelt besuchte das Bismarck-Gymnasium in Dresden, das er 1896 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Studierte dann die Rechtswissenschaften in Bonn, München, Freiburg und Leipzig und trat, nachdem er 1906 das Referendarexamen bestanden und vorübergehend zu weiterer Ausbildung in der kommunalen Verwaltung sowohl wie bei der Dresdner Bank in Dresden tätig gewesen war, in den sächsischen Verwaltungsdienst ein. Hier wurde er zunächst am 1. November 1906 als Bezirksassessor bei der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg angestellt und machte in den nächsten Jahren die übliche Beamtenlaufbahn durch. Da er neben dem Interesse für die Praxis fast jeder auch wissenschaftliche Neigungen verfolgte und mehrfach literarisch hervorgetreten war, habilitierte er sich während einer mehrjährigen Beschäftigung an der Amtshauptmannschaft Leipzig als Privatdozent für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität.

Im Frühjahr 1918 erfolgte seine Ernennung zum Amtshauptmann in Marienberg. Doch bevor er noch dieses Amt tatsächlich antreten konnte, wurde er nach Berlin in das damalige Reichsamt des Innern als Referent für Litauen berufen. Als nach der Umwälzung Anfang Januar 1919 die Vorbereitungen für die neue Reichsverfassung unter der Leitung von Hugo Preuss in Gang gekommen waren, forderte ihn dieser zur Mitarbeit auf. Die Aussicht, an diesem großen Werke mitzuhelfen, veranlaßte Dr. Apelt also, zunächst weiter in der Reichsbehörde zu verbleiben und periodische Anstellungen der sächsischen Regierung abzulehnen. So hat er dann die Nationalversammlung in Weimar mit erleben und teilte dort, teils in Berlin zunächst als Referent für den sogenannten speziellen Teil der Verfassung, zeitweise auch als Hauptreferent, seine Kräfte mit in den Dienst der Erneuerung der staatsrechtlichen Grundlagen des Deutschen Reiches stellen dürfen.

Im Sommer 1919 bot ihm das sächsische Volkshochschulministerium das Referat über die Hochschulen an, und so ging Dr. Apelt, da er nicht dauernd im Reichsdienst zu verbleiben gedachte, auch die Fühlung mit der akademischen Laufbahn nicht ganz verlieren wollte, als Ministerialrat nach Sachsen zurück, nachdem er bereits im Januar 1919 zum Geheimen Regierungsrat ernannt worden war. Für den 1. April 1922 wurde Dr. Apelt dann als ordentlicher Professor des öffentlichen Rechts in die Juristenfakultät zu Leipzig berufen, der er seitdem angehört hat.

In der Bildungsbeziehung der deutschen Beamtenschaft ist Dr. Apelt von Anfang an mitbegründend und führend tätig gewesen; seit Juli 1921 ist er I. Vorsitzender des damals unter seiner Leitung gegründeten Reichsverbandes deutscher Verwaltungsschulen. Dr. Apelt gehört der Deutschen Demokratischen Partei seit ihrer Begründung an.

—*—
Korrekturen i. R. Professor Dr. Baumgarten t. Am 4. März verstarb der Korrektor i. R. des Staatsgymnasiums zu Dresden-Neustadt Dr. Gustav Baumgarten. Er war geboren am 31. Januar 1848 zu Chemnitz, besuchte dort von 1859 bis 1863 die höhere Gewerbeschule und ging von da nach Leipzig, um Chemie zu studieren. Michaelis 1866 holte er die Gymnasialprüfung an der Thomasschule zu Leipzig nach und studierte Mathematik und Physik. Nach bestandenen Staatsexamen war er von 1869 bis 1871 im königlichen und mathematischen Seminar der Universität zu Königsberg i. Pr. tätig. Hiernach wurde er am Nicolaigymnasium in Leipzig angestellt und von hier nach Chemnitz 1874 als erster Mathematik- und Physiklehrer an das neugegründete königliche Gymnasium zu Dresden-Neustadt berufen. In diesem hat er bis Ostern 1912, seit dem Sommer 1890 als Korrektor gewirkt. Die Schule war sein Leben und der Physik insbesondere galt seine ganze Liebe. Mit nimmermüdem Eifer und unter eigenen Opfern an Zeit und Geld baute er die reichhaltige physikalische Sammlung der Schule aus. Seine väterliche Art sicherte ihm die Anhänglichkeit seiner Schüler über die Gymnasialjahre hinaus und sein Vergegenwärtigen fand auch dadurch Anerkennung, daß ihm der Unterricht des Großherzogs von Sachsen-Schwierin in Mathematik und des Kronprinzen Georg von Sachsen in Physik übertragen wurde. Vier Jahrzehnte seines Lebens hat er in vorbildlicher Treue der Schule gedient, eine Fierde des Staatsgymnasiums, das ihm unaussprechlichen Dank schuldet. Hier wie in ungeschälten Schülerherzen wird das Andenken an den begnadeten Lehrer und gütigen Menschen weiterleben.

Kunst und Wissenschaft.

* Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus. Mittwoch, am 9. März, außer Anrecht: Graener's „Dante's Himmelfahrt“ mit Erna Berger, Curt Zaucher, Helene Jung, Elfrida Dabertorn, Margit Reitz, Julia Höpfer (zum erstenmal: 1. Engel), Adolph Schöcklin, Hans Lange, Ludwig Ermold. Musikalische Leitung: Paul Graener als Kapellmeister, Spielleitung: Alfred Reuder. Anfang 7 1/2 Uhr.

Schauspielhaus. Dienstag, den 8. März (Anrecht): „Die Wiederkunft des Christus“ (2. Teil) von Shakespeare. Spielleitung: Josef Witten. Anfang 7 1/2 Uhr.

* Albert-Theater. Daniel Arndt beendet heute Montagabend 7 1/2 Uhr ihr Gastspiel als Judith in „Becket“; da insoweit anderweitiger Verpflichtungen eine Verlängerung des Gastspiels leider unmöglich ist, — Morgen Dienstag, den 8. März, werden die Inszenierungen des Gastspiels von Hans Arndt unterbrochen. Aufführungen des „Schwanen- und des „König“ mit „Vollkommenheit“ in der Rolle wieder aufgenommen. — Mittwoch, den 8. März, Gastaufführung des Schauspiel „Mosenmontag“ von Otto Erich Hartleben.

* Die Komödie. Die Matinee Elisabeth Bergner am kommenden Sonntag, den 13. März, beginnt nicht 12 Uhr, wie ursprünglich beabsichtigt wurde, sondern mittags 12 Uhr.

* Johannespastor von Bach. Die Aufführung der Johannespastor durch den hiesigen Bachverein findet nächsten Sonntag, den 13. März, abends 7 Uhr nicht 8 Uhr, wie angekündigt in der „Zeitung“ steht. In diesem Werke malt Bach mit leidenschaftlicher abenteuerlicher Seele die im Johannespastorium geschiedenen Passionen vor. Die Klammerschrift seiner Tonsprache lenkt hier in gewaltiger auf das Ziel wieder aufgenommen. — Mittwoch, den 8. März, Gastaufführung des Schauspiel „Mosenmontag“ von Otto Erich Hartleben.

* Opernhaus. Mittwoch, den 8. März, 7 1/2 Uhr im kleinen Saal der Kaufmannschaft: Hugo Waldert, Goethe — Schiller — Goethe; Alice Polly, Veronika Volt.

* Einen Hell-Goethe-Abend veranstaltet Frau Wolken am 8. März 7 1/2 Uhr im Restaurant „Wolken“; fünf lange Gesangs- und Klavierstücke, Kammermusik (Wagner's Horn), Fiedel-Palm; am 9. März: Dr. Goethe und Art. Goethe.

* Emil-Rohde-Konzerte. Diesen Dienstag nachmittags 7 1/2 Uhr findet eine Fiktion von Rudolf Probst durch die Aufführung in der Rennstraße statt.

* Rinderböck Kaufmann-Praxis in der Komödie. Vom künftigen Spreewald mit der Puppe bis zur feierlichen Stigman-Gruppen-Polonia, vom Nationalton bis zum Stützpunkt des Kolos, vom Spitzentripel bis zum Barfüßler

der Kunst umspannte das Programm schier alle Möglichkeiten der Tanzbühne. Der Unterschied war nur der, daß das meiste von kleinen und größeren Mädchen dargeboten wurde: meist sündlich und natürlich, manches auch herzlich und hoffnungsvoll, alles aber mit großem Ernst und Eifer einstudiert. Ein paar erwachsene Tänzerinnen zeigten Proben reiferer Kunst, vor allem in einem Alt-Wiener Ballet und einer Barleske. Frau Kaufmann-Praxis konnte also mit dem Erfolg ihrer Bemühungen zufrieden sein, und das zumeist aus Angehörigen der Tanzenden bestehende Publikum war es gleichfalls. In alledem aber spielte der Gatte der berühmten Lehrerin mit seinem Kaufmann-Orchester auf, wodurch das Ganze nicht unwesentlich an Schwung und Farbe gewann.

* Die dritte Prüfungsaufführung des Konseratoriums war ein Schauspielabend, von dem man mit großem Respekt berichten muß. Alice Daffner-Polly hatte mit ihren Schülern und Schülerinnen den zweiten und dritten Akt des „Tasso“ und „Die Gelehrten“ von Goethe einstudiert und stellte damit nicht nur wohlgeübte Kunstleistungen auf die Bretter, sondern bewies durch sie erneut ihre Kunst als Sprachbildnerin und ihre reiche dichterische Erfahrung. Es war die bewährte Art der Dresdner Staatstheater, die, aller Theaterei abhold, einen maßvollen Realismus mit maßvoller Raffike verbindet und dem Zuschauer so viel Wärme und Geborgenheit verleiht. Wenn auch Kurt Exner als Tasso noch nicht voll von innen glühte, Tasso als Herzog an äußerer Dohelt zu wünschen übrig ließ, so waren doch die beiden Nebenrollen Armer-Weiler und Hoffmann, vor allem aber Wälder als Antonio schon tief in ihre Rollen eingedrungen, so daß man mit Freuden lauschte. In den „Gelehrten“ ragte wieder Ernst-Georg Wälder als Wilhelm hervor. Gerda Bauer als Marianne wirkte in ihrer Verhaftigkeit noch zu künstlich. Johannes Müller als Fabrice muß auf den Brettern noch besser stehen und geben lernen, aber durch die beiden ehrliche Art. Ob die Stimmen tragfähig sind war in dem kleinen Anstaltsaal nicht voll zu beurteilen. Öffentlich erproben die angehenden Künstler ihre Kräfte noch weiter unter so trefflicher Leitung und treten nicht zu früh in die volle Öffentlichkeit. Der warme Beifall möge sie nicht dazu verführen.

* Konzert. Im Vereinshaus gab die Stitzener Liedertafel ein leidlich gut besuchtes Konzert. An der Spitze der Vereinsleitung steht Erich Schneider als künstlerischer Leiter, der mit stilklaarem Vollen die Stimmen höher gestimmte Ziele entzagen zu lassen weiß. Die etwa siebenköpfige sächsische Liedertafel setzte sich im Chorlied aus bemerkenswertem gefördert. Ein Zuschuß an Qualitätsliedern

könnte dem Ganzen recht förderlich sein. Lobenswerte Erwähnung verdienen rühmliche Juch, Deutlichkeit der Aussprache, Belebung des Vortrags und opferwillige Hingabe an idealem Streben. Die Auswahl der Darbietungen hielt sich fern von Durchschnitts-Vierteltakt. Schneider macht es seinen Leuten beim Geben und Empfangen keineswegs leicht, wenn er ausschließlich zeitgenössisches Schaffen zum Vortrage brachte. Die Namen Raun, Trunk, Hegar und Arnold Rendelesohn (nicht Rendelesohn, wie in der Vortragsfolge zu lesen war) bekräftigen die künstlerischen Rollen des Abends. Und dabei waren Aufgaben, mit denen wahrlich nicht zu spaßen ist. Aber die Sänger gingen unversehrt und wacker mit. Raun's „Die Hüfte“ bietet Antontationschwierigkeiten, deren Überwindung nicht reiflos gelang. Trunk schreibt zu kompliziert. Sein „Ausmarsch“ stellt nach harmonischer Seite hin und ebenso in der Linienführung ziemlich heikle Aufgaben. Nicht befriedigend gelang „Schlafwandeln“ von Hegar, wenn auch die Besetzung hier etwas zu dünn erschien. Abseits vom Männerchor-Eitel hält sich „Talisman“ von Rendelesohn, ein mit Schwierigkeiten behaftetes Werk, das weder laut noch froh macht. Trotzdem erhielt sich die Sängerschaft ihre Begeisterung und war mutvoll bei der Sache. Durch feinfühliges Mitwirken gewann der Abend besonderen Reiz. Die Leiter, Schuch weichterte ihre Aufgaben mit vorzüglichem Gesingen, am Riegel von Erich Schneider aus beste Interaktion. Es waren keineswegs billige Vorbeeren, die sie sich einholte. „Die beiden Träume“ (Raun) erschienen stimmlich wie musikalisch rogendes Können. Ausgezeichnet gelangen die lebhaft ansprechenden Liedchen von Trunk, das im Ausdruck sehr vornehm gehalten. „Das Hemd“ und dann auch das wirklich hübsche „Tanalied“. Die Künstlerin erntete rühmlichen Beifall, mit dem man auch der Sängerschaft gegenüber nicht torpte.

* Gesangsvereinskonzert. Der Sonnabend war ein Tag der Gesangsvereine. In Coburg trat die Sängervereinigung „Freies Lied“, die unter Hugo Tiebe schon oft rühmliche Leistungen bot, wieder einmal mit einem ihrer traditionellen Konzerte hervor, in denen Männerchöre, Frauenchöre, gemischte Chöre, ohne Begeisterung oder mit Orchester, beziehungsweise Streichquartettbegleitung, in schöner Abwechslung herausgestellt werden. Die Sängerschaft, die von Hugo Tiebe aufmerksam geleitet wird, darf sich schoner Stimmen erfreuen, und bei fleißigem Studium werden sie bald eine vollendete Klangwelt bilden, die rühmlich bezeugt, aber nie in vorzüglicher Uebertreibungen verfallende Niederbeide verschleppender Chorwerke von Uthmann, Starck, Reuber oder Gayer-Hoyer, dessen „Alpenrosen“ die meiste Verwendung zeigten, fiel diesmal ebenso angenehm auf, wie der Vortrag von „Tom der Reimer“ durch Franz Neuhof (Mitglied des